

Taunus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf



und Umgebung

Bezugspreis:

Monatlich 45 Pf., einschließlich
Post bezogen vierteljährlich
1,35 M., monatlich 45 Pf.
Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inseratgebühren:

Spaltenrate 15 Pf., die ein-
spaltige Garmondzeile; aus-
wärtige 15 Pf., die einspaltige
Beitragzeile. Reklamen 30 Pf.
die Zeile.

Nr. 70.

Friedrichsdorf i. T., den 31. August 1918.

12. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Ein Portemonnaie gefunden, mit
Inhalt, abzuholen auf dem Bürgermeisteramt.
Friedrichsdorf, den 31. August 1918.
Die Polizeiverwaltung.
Foucar.

Gemeindevertreter - Sitzung

der Gemeinde Röppern i. T.

Die Herren Mitglieder der Gemeindever-
tretung und des Gemeinderats zu Röppern
werden zu einer öffentlichen Sitzung auf

Dienstag, den 3. September 1918,
abends 8^{1/2} Uhr

auf das Rathaus hierdurch gebührend einge-
laden.

Die Verurteilung erfolgt mit dem Hinweis
darauf, daß die Nichtanwesenden sich den
gefaßten Beschlüssen zu unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Kleinkinderschule.
2. Kirchenwesen.
3. Verschiedenes.
4. Anträge und deren Besprechung.

Röppern, den 31. August 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Anordnung.

**Betr. Anzeige der Geburt und des Abgangs
von Kälbern.**

Auf Grund der §§ 12, 15, 17 der Be-
kannmachung des Bundesrats über die
Errichtung von Preisprüfungsstellen und die
Versorgungsregelung vom 25. September 1915
(R. G. Bl. S. 607) in der Fassung vom
4. November 1915 (R. G. Bl. S. 728) wird
mit Genehmigung des Herrn Regierungs-
präsidenten in Wiesbaden für den Umfang
des Obertaunuskreises folgendes bestimmt:

I.

Die Geburt und der Abgang eines
Kalbes ist von den Tierhaltern binnen 24
Stunden der Gemeindebehörde anzuzeigen.

II.

Zu widerhandlungen werden mit Ge-
fängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geld-
strafe bis zu 1500 M. bestraft.

III.

Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Bad Homburg, den 9. August 1918.

Der Kreisaußschuß des Obertaunuskreises.
von Marx.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 31. August 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Röppern, den 31. August 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Bekanntmachung

über Erzeugerhöchstpreise für Gemüse.

Auf Grund des § 4 der Verordnung
über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom
3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 307) wird
bestimmt:

§ 1.

Der Preis für folgende inländische Ge-
müse darf bis auf weiteres beim Verkauf
durch den Erzeuger die nachstehenden Sätze
je Zentner nicht übersteigen:

Bei Lieferung auf
Grund eines von der
Reichsstelle für Ge-
müse und Obst ab-
geschlossenen oder
vornahmehmigen
Lieferungs-
vertrages.

1. Weißkohl bis 30. November 1918	3,75 M.	4,— M.
2. Dauerweißkohl vom 1. Dez. 1918 ab	4,75 M.	5,— M.
3. Rotkohl bis 30. November 1918	7,— M.	7,50 M.
4. Dauerrotkohl vom 1. Dez. 1918 ab	8,50 M.	9,— M.
5. Wirsingkohl bis 30. November 1918	6,40 M.	7,— M.
6. Dauerspitzkohl vom 1. Dez. 1918 ab	8,— M.	8,50 M.
7. Grünkohl bis zum 30. Nov. 1918	7,— M.	7,50 M.
vom 1. Dez. 1918 ab	8,— M.	8,50 M.
vom 1. Jan. 1919 ab	9,50 M.	10,— M.
vom 1. Febr. 1919 ab	11,50 M.	12,— M.
8. rote Speisemöhren u. längliche Karotten	6,50 M.	7,— M.
9. gelbe Speisemöhren	4,75 M.	5,— M.
10. kleine, runde Karotten	12,— M.	— M.
11. rote (Salat-) Rüben (rote Beete)	7,— M.	8,— M.
12. Zwiebel, lose bis 31. Oktober 1918	14,50 M.	15,— M.
vom 1. Nov. 1918 ab	15,— M.	15,50 M.
vom 1. Dez. 1918 ab	15,50 M.	16,— M.
vom 1. Jan. 1919 ab	16,50 M.	17,— M.
vom 1. Febr. 1919 ab	18,50 M.	19,— M.
vom 1. März 1919 ab	20,50 M.	21,— M.

Für Saat- und Steckzwiebeln bleiben die
besonderen Bestimmungen der Bekanntma-
chung der Reichsstelle für Gemüse und Obst
vom 15. November 1917 (Reichsanzeiger 273
vom 16. November 1917) außer Kraft.

Die Preise gelten für gesunde, markt-
fähige Handelsware frei verladen in Bahn-
wagen oder in Schiff.

§ 2.

Hat der Anbauer besondere Aufwen-
dungen an Arbeit oder an Kosten für die
Aufbewahrung gehabt (Einmieten, Einkellern
und dergleichen), so erhält er als Vergütung

- a) bei den zu 1, 3 und 5 genannten Ge-
müsearten im November 1918 . . . 1,— M.
- b) bei den zu 2, 4 und 6 genannten Ge-
müsearten bis zum 31. Dezbr. 1918 . . . 1,— M.
später je Monat mehr . . . 0,50 M.
- c) bei den zu 8 bis 11 genannten Ge-
müsearten bis zum 30. Novbr. 1918 . . . 0,50 M.
später je Monat mehr . . . 0,25 M.

§ 3.

Diese Bekanntmachung tritt am 26. Aug.
1918 in Kraft. Im gleichen Zeitpunkt treten
die Bekanntmachungen vom 31. Juli 1918
(Reichsanzeiger 182 vom 3. August 1918),
vom 7. August 1918 (Reichsanzeiger 187
vom 9. August 1918) und 15. August 1918

(Reichsanzeiger 193 vom 16. August 1918)
außer Kraft.

Berlin, den 22. August 1918.

Reichsstelle für Gemüse und Obst.

Der Vorsitzende.

J. B.: Dr. Reichardt.

Wird veröffentlicht.

Friedrichsdorf, den 31. August 1918.

Der Bürgermeister.
Foucar.

Röppern den 31. August 1918.

Der Bürgermeister.
Winter.

Die letzte Kriegswoche.

Auch die riesigste Feindesfront schafft es nicht

Während die Politiker und Zeitungen in
den Hauptstädten der Entente mit einer Ge-
schäftigkeit sondergleichen den Völkern ver-
sichern, es sei an Frieden nicht zu denken, be-
vor Deutschland nicht vernichtet sei, werden
doch auch andere Stimmen im verstärkten
Maße laut, die betonen, es sei gar nicht abzu-
sehen, wann dann der Krieg zu Ende gelan-
gen werde, vorausgesetzt, daß es überhaupt
möglich sei, dies Ziel zu erringen. Die kurze
Sommerfreude des Sieges ist beim Gegner
dahin und die Schwermut des Vorherbistes be-
ginnt sich einzustellen! Selbst Versicherungen,
daß Deutschland noch viel Geld habe und für
allen Kriegskosten werde aufkommen müssen,
wirken nicht mehr. Es wäre freilich wunder-
bar, wenn solche Behauptungen jetzt noch Ein-
fluß ausüben sollten, nachdem wir weiß wie
oft in den verflochtenen Jahren beteuert worden
ist, Deutschland stehe am Rande des Abgrun-
des. Wenn es heute auf einmal heißt, daß wir
noch sehr viel Geld haben, müssen doch Eng-
länder und Franzosen merken, daß ihnen frü-
her etwas vorgelegen ist.

Das Schlachtfeld ist inzwischen ganz rie-
sig geworden. Die beiden feindlichen Mar-
schälle Koch und Haig hatten zu ihrer Gene-
raloffensive angeboten, was sie an Truppen,
Geschützen, Panzern und Flugapparaten
zusammenschleppen konnten. Mit Einschluß
der Amerikaner, Italiener und Portugiesen
dürften in der feindlichen Kampffront kaum
weniger als 2½—3 Millionen Mann stehen.
Das sollte die Macht sein, die unsere Auf-
stellung durchstoßen, sie aufrollen, eintreiben
und zur Katastrophe zwingen sollte. In Un-
genügen sind die Sturmfronten und die neuesten
technischen Hilfsmittel vorgetrieben, und man
merkt aus diesen verwerflichen Gewalt-
tätigkeiten, daß den feindlichen Führern die Ner-
ven versagen. Sie wollen möglich machen,
was sich doch immer wieder als Unmöglichkeit
herausgestellt hat. Gegen diese starke Ueber-
macht forderte die deutsche Armee ausweichend
oder zuschlagend, wie es die Verhältnisse und
die Schonung unserer Mannschaften gebot,
unter dem Willen eines einheitlichen, nerven-
starken Willens, wie eine edle Klinge unter
der Macht eines elastischen Handgelenkes. Sie
varierte und fiel aus und fuhr dem Feinde
durch alle Attacken. Mit dem vom Gegner
erträumten Schlachten-Drama für die Deut-
schen ward es nichts, und es erscheint der Mo-
ment gekommen, wo die mißglückte feindliche
Offensive wieder durch eine Kampfpause ab-
gelöst werden muß. London und Paris se-
hen ab, sie die Fahnen wieder einmal zu
hinaus herab zu haben. Auf diese Weise

werden die Deutschen nie und nimmer an den Rhein zurückgedrängt werden, was wir allerdings immer getruht haben.

In dem von der Entente beim Kriegsausbruch gemachten Fehler, den Gegner zu unterschätzen, der an gewissen Stellen der Gegenseite, z. B. beim Präsidenten Wilson, auch heute noch nicht abgelegt ist, sind wir nicht verfallen. Es sind Irrtümer vorgekommen, aber nicht zum zweiten Male, wo wir eines besseren belehrt worden waren. So viel ist aber klar, daß der Feind, der in der Frühlingschlacht 1/2 Millionen Mann eingebüßt hat und der seit Mitte Juli jeden Kilometer Boden, der ihm überlassen wurde, mit den allerhöchsten Verlusten hat bezahlen müssen, die Auffüllung seiner Front nicht noch ein halbes Duzend Mal in Zukunft von neuem vornehmen kann. Wir wollen es dahin gestellt sein lassen, ob es die letzten Mannschaftröste zusammengeholt hat, wie es Napoleon nach der Schlacht bei Leipzig getan hat, aber sehr weit ist er vom Abschluß seiner Referden nicht mehr entfernt, wenn er nicht die Hauptkampfarbeit den Amerikanern übertragen will, und das ist ein Unterfangen, zu dem dem Generallistmus noch bis zur Stunde wohl noch die rechte Reizung fehlt. Somit darf man wohl annehmen, daß der Feind seine Illusionen, uns lange Zeit mit immer neuen Ueber-treibungen bedecken zu können, aufgeben muß. Arbeit wird es noch genug geben, denn auch der Feind hat gelernt, aber unser Vertrauen, daß sie von unseren Feldgrauen geleitet werden wird, ist nicht einen einzigen Tag erschüttert worden. Unsere Waffen werden das Signal geben, wenn diejenigen Neutralen, die sich aufrichtig für den Frieden bemühen wollen, ihr Werk beginnen können.

Die feindliche Hoffnung, Spanien aus der Reihe der Neutralen auscheiden zu sehen, wird sich, wie wir annehmen dürfen, ebenso wenig erfüllen, wie dies früher bei Schweden und Norwegen, Holland und der Schweiz der Fall gewesen ist. Die Verhandlungen, die zwischen Madrid und Berlin wegen der durch deutsche U-Boote im Sperrgebiet versenkten spanischen Schiffe eingeleitet sind, werden zum Ziele führen, man sieht im Süden die Dinge schon ruhiger an. Ein Schaden ist für die Spanier schwerlich entstanden, denn diejenigen Reder, die Frachten für die Entente übernahmen, haben sich natürlich wegen des möglichen materiellen Schadens von vornherein gesichert. Im übrigen ist die Schifffahrt für Spanien selbst nicht gehemmt.

Mit den großen Kriegszügen der Entente im Osten will es nicht so gehen, wie es sollte. Die kurze Freude des Vordringens der Engländer und Amerikaner an der Murmanküste ist vorüber, und die tschechischen und slowakischen Horden haben empfindliche Niederlagen erlitten. Das Gesindel, das sich zu diesen Ueberläufern aus der österreichischen Armee

gesellt hat, ist für einen regelrechten Feldzug nicht geeignet, und nach ein paar tüchtigen Schlappen wird die Auflösung dieser Haufen von selbst kommen. Gegen die Japaner in Vladivostok ist wie die Dinge liegen, wohl nicht viel zu tun. Et und wie weit die Gelben in Sibirien vorrücken werden, muß abgewartet werden.

Die deutschen Verhandlungen mit der Bolschewiki-Regierung in Moskau wegen der Zusatz-Verträge zum Frieden von Brest-Litowsk sind zum Abschluß gelangt und unterzeichnet worden. Das zeigt doch, daß die Sowjet-Männer den Willen haben, gute Beziehungen zum Deutschen Reiche aufrecht zu halten, das ihnen jedenfalls uneigennützig zur Seite steht, wie England oder Amerika. Es ist nur auch anzunehmen, daß sich die Staatenbildungen bei den Randvölkern des einstigen Rußland zum befriedigenden Abschluß vollziehen werden. Die Schwierigkeiten, die heute noch als Kriegsfolgen sich einstellen, dürften unter praktischer Arbeit dann bald normalen Zuständen weichen. Wm.

Notales.

Friedrichsdorf, den 31. August 1918.

o) Familienunterstützung der in den Militärdienst eingetretenen Mannschaften. Beim stello. Generalkommando wie auch bei der stello. Intendantur gehen beinahe täglich Beschwerden über angebliche Benachteiligungen bezüglich der Gewährung der sog. Familienunterstützungen ein. Zur Aufklärung sei hier folgendes ausgeführt: Auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. August 1914 erhalten die Familien der in den Militärdienst eingetretenen Unteroffiziere und Mannschaften „im Falle der Bedürftigkeit“ Unterstützung. Unter Bedürftigkeit ist hierbei nicht eine armenrechtliche Hilfsbedürftigkeit zu verstehen, sondern es genügt eine verhältnismäßige Bedürftigkeit im sozialen Sinne des Wortes. Zur Gewährung der Familien-Unterstützung sind die sog. Versorgungsverbände verpflichtet, in welchen die nachsuchenden Familien ihren gewöhnlichen, also nicht nur vorübergehenden Aufenthalt (Wohnsitz) haben. Versorgungsverbände sind in Preußen wie im Großherzogtum Hessen die Kreise (Kreisauerschüsse als verwaltende Behörden der Kreise), bezw. solche größeren Städte, welche eigene Kreisverbände bilden (Magistrate als Verwaltungsbehörden). Die Vorermittlungen für die Unterstützungsanträge werden gewöhnlich von den Gemeindevorstehern, Bürgermeistern usw. in den Landgemeinden vorgenommen, welche auch die Unterstützungen zur Auszahlung bringen. Die Entscheidungen dagegen über die Unterstützungsbedürftigkeit,

sowie die Art und den Umfang der Unterstützung treffen und zwar endgültig die bei jedem Versorgungsverband gebildeten sog. „Unterstützungskommissionen“. Gegen deren Beschlüsse ist kein Rechtsmittel gesetzlich gegeben, mit einziger Ausnahme in solchen Fällen, in denen anzunehmen ist, daß ihre Entscheidungen gesetzwidrig seien, was wohl kaum in der Praxis vorkommen dürfte. Sollten aber derartige Beschwerden in Frage kommen, so sind sie an die Zivilaußsichtsbehörden zu richten, d. h. in Preußen die zuständigen Regierungspräsidenten und in Hessen das Großherzogliche Ministerium des Innern. Die vielen beim Generalkommando und der Intendantur täglich eingehenden Beschwerden in Familienunterstützungsangelegenheiten sind vollkommen zwecklos und müssen ohne jede Stellungnahme der Zivilbehörde übergeben werden.

Postverkehr mit Kriegsgefangenen. Eine Reihe von neuen wichtigen Bestimmungen über den Verkehr mit den deutschen Kriegsgefangenen wird jetzt amtlich bekanntgegeben. So müssen Postsendungen an die in der Gewalt des amerikanischen Heeres in Frankreich befindlichen deutschen Kriegsgefangenen in der Aufschrift neben den sonst erforderlichen Angaben (Vor- und Zunahme, Dienstgrad, Kompanie und Regiment, deren der Gefangene angehört hat) den Zusatz tragen: Care of Central Records Office, U. S. A., P. O. 717, France. — Postanweisungen für deutsche Gefangene, die sich in England und in englischen Lagern auf französischem Boden befinden, dürfen nur an das Postamt in Haag gerichtet werden.

Bekanntmachung, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirt- und Strickwaren. Am 31. August 1918 ist eine Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 1000/8. 18. R. N. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 1000/11. 15. R. N. A. vom 1. Februar 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirt- und Strickwaren erschienen. Durch sie werden die Bestimmungen der Bekanntmachung Nr. W. M. 1000/11. 15. R. N. A. vom 1. Februar 1916 auch auf die unter Mitverwendung von Kunstseide hergestellten Gegenstände ausgedehnt. Die unter Mitverwendung von Kunstseide hergestellten Gegenstände ist bis zum 8. Sept. 1918 zu erstatten. Außerdem sind bestimmte Einschränkungen für die Freigabe der beschlagnahmten Gegenstände für den Kleinverkauf aufgehoben worden. Gleichzeitig ist

Von einsamen Menschen.

Roman von Fritz Gauher.

(Nachdruck verboten.)

„Nun fliegt der fremde Vogel wohl doch zu früh ins Haus“, flüsterte er Frau Regina zu und sah in ihr Gesicht, aus dem alle Farbe gewichen war. „Uebrigens ein ganz schmucker Vogel. Ich schätze so zwischen siebzehn und achtzehn, allerliebste Gesicht, aber ein bißchen stark verschüchtert und blaß. Und der Wolfgang strahlt, als brächte er die Prinzessin aus dem Märchen heim.“

Frau Barnia hörte seine Stimme wie im Traum. Ihre Blicke wanderten von dem freudig erregten, geröteten Gesicht des Stiefsohnes zu dem jungen Mädchen, das zaghaft näher kam und in dessen großen dunkelbraunen Augen rührende Hilfslosigkeit und bange Erwartung standen. Sie schienen zu fragen: Wie wird der Empfang sein?

Frau Regina vermochte nur zu denken: „Was soll ich tun?“

Ihre Unschlüssigkeit und Befangenheit mußten natürlich auffallen. Das junge Mädchen erröte und wurde scheinbar noch verlegen. Und Wolfgang Barnia musterte seine Stiefmutter mit verständnislosen Blicken. Helle Verwunderung sprach auch aus seiner Stimme, als er dicht vor Frau Regina und dem Doktor, der seine Aufmerksamkeit zwischen dem jungen Mädchen und seinem eben von Bewerberin vorgeführten Schimmel teilte und unscheinend schleunigst fortzukommen beabsichtigte, stehenblieb und, auf seine Begleiterin

sehend, sagte: „Du weißt doch von dem Kommen deiner jungen Verwandten, Mutter?“

Es war, als wenn diese Frage Frau Regina die Energie über sich selbst wiedergab. Sie richtete sich straff auf und streckte dem jungen Mädchen die Hand mit einem freundlichen Lächeln entgegen.

„Aber natürlich“, sagte sie. „Willkommen, Kind! Verzeihe, wenn ich überrascht bin, aber ich erwartete dich heute noch nicht. Du darfst mir also nicht böse sein, als ich so erstaunt dreinschaute. Du hättest mir doch schreiben sollen! Nun mußt du den weiten Weg von Westrup her zu Fuß machen und wirst arg müde sein. Armes Kindchen du!“

Sie griff auch nach der anderen Hand ihrer Nichte und zog das junge Mädchen, in dem Bestreben, durch doppelte Herzlichkeit wieder gutzumachen, was sie mit ihrem anfänglichen steifen und abweisenden Wesen verschuldet, an sich und küßte es.

Dann stellte Frau Regina vor. Dabei sprach sie schnell und lebhaft. Es schien, als sei sie bemüht, ihre innere Unruhe gewaltig zu unterdrücken. Mitunter glitt ihr Blick angstvoll zu den Fenstern des Wohnhauses.

„Aber wie kam es, Rottraut“, fragte sie zuletzt, „daß du Wolfgang fandest?“

Ehe sie zu antworten vermochte, tat es schon der junge Barnia. Er trug ihr Reise-täschchen und schien überglücklich, daß der Zufall das Zusammentreffen vorhin herbeigeführt.

„Ich befand mich auf dem Heimwege von einem Spaziergange, den ich unternommen hatte, um vor meiner Abreise morgen von

lieben Stätten in Wald und Feld Abschied zu nehmen. Ich fand Fräulein Rottraut, als sie nicht weit vor Bedford am Kreuzwege stand und sich ratlos umsah. Das übrige ist dann ganz natürlich gekommen.“

Rottraut sah mit einem dankbaren Lächeln in sein Gesicht, das außer den klug und offen blickenden Augen wenig Schönheit bot, wenn man die hohe, breite Stirn, die eher imponierend wirkte, nicht in Betracht zog, und nickte ihm zu. Nun sprach sie auch, in melodischem Tonfall, dessen weiche, dunkle Färbung gleich für sie einnahm.

„Es ist recht ungezogen von mir, daß ich ohne vorherige Anmeldung hereinschneie. Aber es kam alles mit einem solchen plötzlichen Entschlusse über mich, mein Sehnen nach lieben guten Menschen war so stark in mir, daß ich Hals über Kopf abreiste. Verzeihen Sie, liebe Tante!“

„Aber nicht doch, Sie, Kind“, bemerkte Frau Regina. „Selbstverständlich nennst du mich, du.“

In Rottrauts Augen leuchtete es freudig dankbar auf, und über ihr blaßes, schmales Gesicht, das durch die Trauerfärbung in allen seinen Linien scharf zur Geltung kam, huschte ein rosiger Schein.

Doktor Erkelius, der nach dem Bekanntmachen fast unbeachtet neben seinem Schimmel stand und nicht recht wußte, ob er reiten oder noch bleiben sollte, sah sie wohlgefällig an. Dann mischte sich ein leises Bedauern in seinen Blick.

„Armes Ding“, mußte er denken, „wenn deine Hoffnungen auf einen sicheren Hafen in

eine Na-
1300/8.
Nr. W. M.
1916, E-
standser-
rüstungs-
post erfo-
für die
Kleinver-
stimmung
laut bei
im Kreis

Septem-
* 1918

seine Fr-
von zart-
einer sch-
Birnen,
Du rühr-
vor faul-
tenzaun
und am
Traube,
Monat, i-
der Feld-
stüdes „
Brüder,
beehren.
ein lachen
den Ange-
gen mo-
eine Erin-
erkennen,
die heutig
war der C-
nat. In-
man von
Birnenseg-
den Herbst
monat i-
töfliche F-
rer Kriegs-
man veräc-
sich lustig
dachten ste-
Kartoffel
gern würd-
Armen“ e-
wieder gl-
Wolfram i-
Worte: El-
du den süß-
prüfen ha-
ist“ empfin-
dann er im-
leiner unse-
besungen h-
„Traur-
Die ihn
Kuch in
feuer zu S-
Sieges im

der nächst-
stendiglich
Bedeutung.
mit der
seinem Hau-
Da tra-
das voll an-
schen: „N-
wenigstens
entschied.
reichte Fran-
„Ich r-
lagte er wie-
egliche M-
Remhagen
ob ich me-
nicht noch e-
Wolfgang!
wenn Sie i-

Dann i-
und stieg n-
in den Satt-
r langsam
Frau i-
and seufzte
auf und bat
ms Haus.
Sie er-
lehenden R-
die sie mit
hrer Schül-

Matthias
Ausfertigung

eine Nachtragbekanntmachung Nr. W. M. 1300/8. 18. R. N. A. zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 1300/12. 15. R. N. A. vom 1. Febr. 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost erschienen, durch die ebenfalls gewisse für die Freigabe der Gegenstände für den Kleinverkauf ursprünglich angeordnete Bestimmungen aufgehoben werden. Der Wortlaut beider Nachtragbekanntmachungen ist im Kreisblatt einzusehen.

September.

* Nun kommt der September und schütte seine Früchte vor uns aus, köstliche Pflaumen von zartem Hauch bereift, tafrische Äpfel, deren einer schon das ganze Haus mit Duft erfüllt, und Birnen, die fast von süßem Saft überquellen. Du rührst den Rußbusch nur an, und ein Segen vor sauberen Nüssen prasselt hernieder; am Gar tenzaun liegen die Kürbisse, groß wie Schweine und am Geländer schwillt und rötet sich die Traube, süßer Verheißung voll, o, ein köstlicher Monat, ich liebe ihn. Mit diesen Worten preißt der Held des Heinrich Seibelschen Phantasie stückes „Die Monate“ den neunten der zwölf Brüder, die uns alljährlich mit ihrem Besuch beehren. Der September ist ein fröhlicher Monat ein lachender Spender, der Ernte monat. Pe den Angelfachsen führte er den Namen Heiligen monat. In dieser Bezeichnung kann man eine Erinnerung an das altgermanische Herbstfest erkennen, von denen sich noch viele Spuren bis in die heutige Zeit erhalten haben. Vor dem Kriege war der September für jedermann ein Erntemonat. In diesem fünften Kriegsmonat konnte man von einem reichen Pflaumen-, Apfel- und Birnenregen kaum reden. Vielleicht wird man den Herbstmonat demnächst den Kartoffel monat nennen in dankbarem Gedenken an die köstliche Frucht, die uns das Aushalten in schwerer Kriegszeit gewährleistet hat. Früher sprach man verächtlich von Kartoffelbäuden und machte sich lustig über den dümmsten Bauern mit den dicksten Kartoffeln, über die Gegenden, wo die Kartoffel das Hauptnahrungsmittel bildet. Wie gern würde selbst der Reichste heute „das Brot der Armen“ essen! Nur einmal an Kartoffeln sich wieder göttlich tun! Tannhäuser kann, als ihn Wolfram mahnt: „Bleib bei Elisabeth!“ seine Worte: Elisabeth! O, Macht des Himmels rufft du den süßen Namen mir! nicht inbrünstiger ausrufen haben, als wir heute das Wort „Kartoffel“ empfinden. Amadeus Gänsefuß hat Recht, wenn er im „Köln. Tagebl.“ darauf hinweist, daß keiner unserer Dichter bisher die herrliche Frucht besungen hat.

„Traurige Dichter, öde Stoffe!

Die ihr vergaßt ganz die Kartoffel!“

Auch in diesem Jahre werden die Kartoffel feuer zu Siegesfeuern. Flammende Zeichen des Sieges im Blockadekriege! Der Kartoffelfeuer

gehört mit zu den Vorbedingungen des endgültigen Sieges über die Welt unserer Feinde.

Es freist die Zeit noch immer fort,
Es wogt und waltet hier und dort,
Der Sonne salb geword'ner Glanz
Beleuchtet manchen Vorbeerfranz;
September ruft: Wenn's einmal gilt,
Dann, Deutscher, mit, sonst auf dem Schild!“

Aus Nah und Fern.

*) Bad Homburg. Am Donnerstag Nachmittag besuchte der Kaiser mit dem König von Bulgarien Bad Homburg.

Köln, 30. Aug. Dieser Tage hat der von den Geheimen Kommerzienrat Fehr. v. Guilleaume gestiftete Vereinslazarettzug Z des Kölner Roten Kreuzes seine 100. Fahrt vollendet, und zwar durch eine Verwundeten-Austauschfahrt nach Holland. — Auf den Köln-Bonner Kreisbahnen, umschließend die Vorgebirgsbahn u. Rheinuferbahn wurden im Mai 1917 rund 827 000 Personen befördert; im Mai 1918 war es rund 952 500. — In einem Hause an der Ottostraße in Ehrenfeld entwedete ein Einbrecher einen Gelddbetrag von 25 000 Mark aus der Wäschkommode.

Neuwied, 30. Aug. Einen gräßlichen Fund machte ein Einwohner aus Wissen. Als er in den Fürstlich-Sahfeldschen Waldungen Pilze suchte, stieß er an einer verborgenen Stelle auf zwei Leichen, und zwar die eines älteren Mannes, sowie eines jüngeren Mädchens. Die Leiche des Mannes hing an einem Baume, während die des jungen Mädchens mit durchschnittenem Halse vor dem Baume am Boden lag und neben ihr noch ein mit Blut besetztes Messer. Wie festgestellt wurde, handelt es sich um zwei in Wissen wohnhafte, seit März dieses Jahres vermiste Personen. Was die beiden in den Tod getrieben hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Trier, 30. Aug. 8 Priester, die am 29. Aug. 1868 in der hohen Domkirche zu Trier durch den Bischof Matthias Eberhard geweiht wurden, konnten gestern ihr 50jähriges Priesterjubiläum begehen. Von diesen sind noch 5 im Amte: Pfarrer Peter Haubrich in Pommern, Pfarrer und Dechant Heint. Klifferrath in Saarburg, Pfarrer Michael Wandersfeld in Neef, Pfarrer Dr. Josef Ridel in Vendorf und Pfarrer Peter Wilhelm in Köwerich. In den Ruhestand sind bisher getreten die Herren: Wilhelm Vießen zu Poppard, Johann Baptist Ketter zu Beurig, Johann Paelzer zu Priim. Von den beiden am 3. Dezember 1868 Geweihten ist Pater Hubert Krones, Redemptorist in Trier, gestorben. Es lebt noch Herr Dr. Christian Schmitt, Professor und Religionslehrer a. D. in Koblenz. — Auf ein Schreiben des Bischofs Michael Felix ist vom Papst Benedikt 15. dieser Tage ein huldvolles Antwortschreiben eingegangen.

Düsseldorf, 30. Aug. Hier wurde eine politische Razzia nach Fahnenflüchtigen in ver-

schiedenen Lokalen abgehalten. Hierbei wurde eine Anzahl fahnenflüchtiger Soldaten aufgegriffen. Auch verschiedene Zivilisten, die sich über ihre Militärverhältnisse nicht ausweisen konnten, kamen mit zur Wache. — Die Lebensmittelzuteilung der laufenden Woche bringt u. a. eine Sonderzuweisung von 1 Pfund Zucker auf den Kopf der Bevölkerung zur Ausgabe. — Bei einem Fuhrunternehmer in der Schwerinstraße wurden Butter, Speck und auch Schmalz, die er zu sehr hohen Preisen verkaufte, beschlagnahmt. — In der Bitter-Allee wurden Bohnen, die eine dortige Gemüsehändlerin über das Doppelte des Höchstpreises verkaufte, beschlagnahmt. — Bei einem Schuhmacher in der Kofstraße wurden 38 Paar Schuhe beschlagnahmt, die bis zu 100 M das Paar verkauft werden sollten.

Rheydt, 30. Aug. In einer hiesigen Weberei verübten 2 Personen einen Einbruch und entwendeten eine größere Menge Stoffe, die sie in einen hiesigen Handwerker verkauften. Den Erlös, 8165 M, brachten die Spitzbuben in Verbindung mit einigen anderen Personen in drei Tagen in M.-Glabbach, Köln und Düsseldorf vollständig durch. — In einer hiesigen Schuhfabrik wurden mehrere hundert Paar Militärsohlen und Kavalleriestiefel-Oberteile gestohlen.

Ramen, 30. Aug. Nach dem Genuß von Pferdefleisch, das von einem erkrankten und noch geschlachteten Tier stammte, erkrankte hier eine größere Anzahl Personen in lebensgefährlicher Weise. Leider sind zwei der erkrankten Personen bereits gestorben. Die Untersuchung wird wohl feststellen, wen die Schuld an diesem bedauerlichen Vorkommnis trifft.

Hamm, 30. Aug. Die diesjährige Diözesankonferenz des Verbandes der Bormönsvereine für die Diözese Paderborn (westlicher Anteil) tagt Dienstag, 24. Sept. in Hamm. Die Bezirkspräsidien beginnen 10 Uhr im kath. Vereins-hause (Oststr. 53), die öffentliche Versammlung findet 3 Uhr im Saale Buschhütle (Friedrichsplatz) statt.

Aus dem Sauerlande, 30. Aug. Das Obst ist in diesem Jahre im allgemeinen nicht besonders geraten. Einen solchen Birnenregen wie voriges Jahr und Pflaumenregen wie vor drei Jahren gibts nicht so oft. Nämlich gut geraten sind Apfel und auch Birnen und Pflaumen tragen stellenweise befriedigend. Die Obstpreise, die verlangt werden, sind aber so ungeheuerlich, daß weite Kreise des Arbeiter- und Mittelstandes nicht in der Lage sind, auch nur das geringste an Obst ihren Kindern zu geben, die ohnehin so viel entbehren müssen. Preise von 1,60 M für Apfel und Birnen, wie sie verlangt werden von Menschen, die doch auch einmal daran denken sollten, was bei solchem Treiben einmal herauskommen muß, sind ein Skandal, und wer sie bezahlt, weil er das Geld dazu hat, macht sich mitschuldig an den üblen Folgen, die garnicht ausbleiben können. Die amtlichen Höchstpreise für Tafeläpfel betragen 35, für Wirtschaftsobst 15 S. für Birnen gleichfalls. Wir appellieren an die Seele des Landwirts und Obstzüchters, der hier beweisen kann, daß auch ohne Zwang die Pflicht gegen das Volk und vor allem unsere arme Jugend erfüllt wird und daß der Preiswucher keine strengere Beurteilung findet als bei den Obsterzeugern. Bei wem dieser Appell nichts fruchtet, da muß Anzeige und Beschlagnahme erfolgen, denn anders ist der Ausbeutung nicht beizukommen. Schwer, sehr schwer ist der Kampf unserer Volkskinder da unten im Westen gegen eine Welt von haßerfüllten Feinden. Aber sie tun ihre Pflicht, schützen mit ihrem Leibe die Heimat. Aber nicht wollen sie, daß Wucher und Ausbeutung geschickt werden, gegen die die Heimat den Kampf aufnehmen muß mit aller Schärfe.

Quadenbrück, 30. Aug. Einer hiesigen Firma wurde eine mit Bandelisen beschlagene Kiste Zigaretten aus Bremen zugesandt. Beim Entpacken hatten sich aber die Zigaretten in — Bad-keine verwandelt. Der Verpackung sah man die Verabreichung des Pakets, das das angegebene Gewicht hatte, nicht an.

Vermischtes.

* Das Geschenk aus Rumänien. Ein Feldgrauer aus der Gegend von Bredstadi brachte vor kurzem bei seinem Urlaub seiner Frau ein fünfschöchiges Ferkel aus Rumänien mit nach Hause. Das kleine Vorstentier hat die viertägige Reise, auf welcher es mit gemahlenem Mais und Wasser gefüttert wurde, gut überstanden. Während ein solches Tier hier kaum unter 100 Mark zu haben ist, hatte der Feldgrauer es für 10 Mark erstanden.

der nächsten halben Stunde nur nicht schon blendend glücklich sein! Ich wünsche das Gegenteil. Aber Matthias Warnid hält es mit der „Tradition“, und die tötet auch, in seinem Hause wenigstens, die Barmherzigkeit.“

Da traf ihn Frau Reginas bittendes Auge, das voll auf ihn gerichtet war und zu sagen schien: „Komm und hilf mir!“ Er las das wenigstens darin, und dieses stumme Flehen entschied. Er suchte mit den Schultern und reichte Frau Warnid die Hand zum Abschied.

„Ich müßte schon längst in Beldorf sein,“ sagte er wie zu seiner Entschuldigung, daß er jegliche Allianz rundweg ablehnte, „die alte Rembagen will sterben, und ich muß zusehen, ob ich meinen Konkurrenten Gevatter Tod nicht noch einmal verschrecken kann... Abdio, Wolfgang! Wir sehen uns wohl morgen noch, denn Sie durch Beldorf kommen.“

Dann verbeugte er sich auch vor Rottraut und stieg mit Unterstützung Bemerenz' prustend in den Sattel. Nach einem letzten Nicken ritt er langsam vom Hofe.

Frau Regina sah ihm bedauernd nach und seufzte. Aber dann richtete sie sich stolz auf und bat Rottraut mit entschlossener Stimme ins Haus.

Sie erhoffte in dem auf alle Fälle bevorstehenden Kampfe den Sieg für die gute Sache, die sie mit aller Kraft vertreten wollte. Trotz ihrer Schuld.

2. Kapitel.

Matthias Warnid war inzwischen mit der Ausfertigung eines Schreibens an einen reichen

und sehr hartherzigen Bauer seiner Mienen beschäftigt, der mit einer Tochter seines verstorbenen Bruders wegen einer Erbschaftsangelegenheit in bittere Fehde geraten war. Da Warnid überzeugt war, daß der Bauer mit seiner Ansicht im Unrecht war, so suchte er ihn zur Nachgiebigkeit zu überreden. Er glaubte das am besten zu erreichen, wenn er den Mann auf die Lehren der Bibel hinwies; denn er wußte gar wohl, daß der Bauer seine Habgucht und Hartherzigkeit nur zu gern hinter frömmelndes Wesen zu verdecken bestrebt war. So zitierte er dem Manne denn auch das hohe Lied von der Liebe und Barmherzigkeit, das der Apostel Paulus im dreizehnten Kapitel des ersten Korintherbriefes der Menschheit hinterlassen hat. Auf Grund der dort stehenden herrlichen Worte mahnte er dringend zu Nachgiebigkeit und Barmherzigkeit dem verwaisten Mädchen gegenüber.

Da klopfte es.

Matthias Warnid setzte die Feder ab und sah mit gerunzelter Stirn nach der Tür. Die Falten auf seiner Stirn vertieften sich noch, als nach seinem unwillig gesprochenen „Herein!“ Frau Regina in das Zimmer trat.

Weshalb störte sie ihn! Sie wußte doch, daß diese Stunde des Tages seiner Arbeit gehörte!

Mit einer ärgerlichen Bewegung tauchte er die Feder in das große, runde Tintenfaß, daß ihr Stahl hart gegen den Boden fuhr, und sagte: „Ich habe keine Zeit, Regina.“

Er beugte den Kopf wieder tief auf das Konzept und begann mit dem Durchlesen der zuletzt geschriebenen Sätze.

OC. Durch die Lupe.

(Ein Stückchen Zeitgeschichte in Versen)

Alles, was in Friedenszeiten — als Erholung uns gelacht, — haben wir im Kriege langsam — uns allmählich „abgemacht“. — Echten Kaffee, Schokolade, — Eisbein, Kuchen und Konfekt, — Kognak, Kümmer, Korn und Gilita, — Rotwein, Mosel, Bier und Sekt, — Gänse, Hammel, Hasenbraten, — Leberknödel, Frikassées, — Schweineschinken, Speck und Butter, — Wurst und Schmalz und Pralines, — Gulasch, Schnitzel, Karbonnaden, — Sahnesaucen aller Sorten, — Marzipan, Kakao, Bananen, — Frucht- und Schokoladentorten, — Kaviar, Chartreuse und Arrak, — Mandeln, die des Knackens harren, — zuckerfüllte landierte Früchte, — richtige Brasilzigarren, — Apfelsinen, Honigtuchen, — Datteln, Feigen kistenweis, — Puddings mit Vanillesaucen, — Gänsebrüste, rosig zarte, — Spargelspitzen, denen lieblich — sich zerlass'ne Butter paarte, — Austern, Hummer, Ockereise, — Räucheraal nicht zu vergessen, — alle diese schönen Dinge — hat man früher meist besessen, —

und ich würde diese Liste — noch viel länger machen müssen, — wüßt' ich nicht, daß meine Leser — längst vor Wut das Blatt zerissen.
Walter-Walter.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 1. September 1918.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer Deutscher Gottesdienst
12 1/2 Uhr: Sonntagschule.
8 Uhr abends: Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde (Kapelle.)

Sonntag, den 1. September 1918.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Mittag 12 Uhr: Sonntagschule.

Montag Abend 8 1/2 Uhr: Frauen-Missions-

Verein in der Prediger-Wohnung.

Mittwoch abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Freitag abend 7 1/2 Uhr: Kinderbund.

Freitag abend 8 1/2 Uhr: Jugendbund.

Rath. Gemeinde von Friedrichsdorf n. Umgegend.
Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 1. September 1918.

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Köppern.

14. Sonntag nach Trinitatis, den 1. Sept. 1918

8 1/2 Uhr: Gottesdienst der Anstalt

Hüttenmühle-Neuesfeld.

10 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

1 Uhr: Christenlehre (Knaben).

Donnerstag, den 5. September 1918.

Abends 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde Köppern, Bahnhofstr. 5.

Sonntag, den 1. September 1918.

Mittags 1 Uhr: Sonntagschule.

Abends 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Predigt.

Prediger A. Goebel.

Danksagung.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeit anlässlich unserer

SILBER-HOCHZEIT

sagen innigen Dank.

Köppern, den 31. August 1918.

Bürgermeister Winter u. Frau.

Notiz.

Am 31. August 1918 ist eine

„Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 1000/8. 18. R. R. U. zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 1000/11. 15. R. R. U. vom 1. Februar 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirt- und Strickwaren“ und eine

„Nachtragsbekanntmachung Nr. W. M. 1300/8. 18. R. R. U. zu der Bekanntmachung Nr. W. M. 1300/12. 15. R. R. U. vom 1. Februar 1916, betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Bekleidungs- und Ausrüstungsstücken für Heer, Marine und Feldpost“

erlassen worden.

Der Wortlaut der beiden Nachtragsbekanntmachungen ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Kreissparkasse

des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher

unter Garantie des Obertaunuskreises

Telephon No. 353 — Postscheckkonto No. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen gegen 3 1/2 und 4% Zinsen

bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern

bei einer Mindesteinlage von Mk. 3.—

Annahmestelle bei: Herrn Wilhelm Wagner, Friedrichsdorf.

Zuverlässiger Wachhund,

geflügelstark, in gute Hände zu kaufen gesucht. Angaben über Alter, Rasse, Größe unter Nr. R. 100 an die Exped. des Blattes.

Notiz.

Am 1. September 1918 ist eine dritte Nachtragsbekanntmachung Nr. M. 122/8. 18. R. R. U. zu der Bekanntmachung Nr. M. 1/4. 15. R. R. U. vom 1. Mai 1915, betreffend „Bestandserhebung und Beschlagnahme von Metallen“, erlassen worden.

Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee-Korps.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungsanstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75

jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,344 | 9,612 | 11,405 | 14,105 | 18,118

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Vermögenswerte Ende 1917: 123 Millionen Mark.

Tarife und nähere Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kfm. in Bad Homburg, Louisenstr. 48

Stenerzahlung.

An die Entrichtung der für die Monate Juli, August und September 1918 fälligen Staats-, Gemeindesteuern und sonstigen städtischen Abgaben wird erinnert. Letzter Zahlungstag 31. August — vom 1. September ab beginnt das kostenpflichtige Mahnverfahren.

Friedrichsdorf i. T., den 24. August 1918.

Stadtkasse.

Für die Einmachzeit

empfehle

Echtes Pergamentpapier

Packpapiere

Etiketten — Siegelack

Tüten und Beutel

dünnen Bindedraht

Neu eingegangen:

Ansichts-Karten von

Friedrichsdorf

Künstler-Karten

aller Arten

Vollskliteratur

Feldpost-Drucksachen

Briefpapiere — Kurzbriefe

F. A. Désor, Friedrichsdorf.

Hof-Frlleur

Karl Kesselschlager

Bad Homburg, Louisenstr. 87

Fernruf Nr. 317.

Spezialität:

Brant-Frisuren

und Frisieren ganzer

Hochzeits-Gesellschaften.

Welt. Ehepaar sucht z. 1. Okt. d. J.

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör in reinem Hause

mieten. Gefl. Angeb. a. d. Exp. d. B.